

5 Forschungsperspektive und Forschungsfragen

Vor dem Hintergrund des dargestellten empirischen Forschungsstandes und der diskutierten psychoanalytischen Theorien berücksichtigt diese Forschungsarbeit folgende Punkte: Sexuelle Fantasien können vielfältige Formen, Strukturen und Inhalte annehmen und stellen allgemein nichts Ungewöhnliches dar oder verweisen als solche auch nicht auf ein unbefriedigendes oder pathologisches Sexuelleben. Von einem statistischen Standpunkt aus betrachtet, kann davon ausgegangen werden, dass ein gewisses Interesse bei Männern für eine Cuckold-Fantasie weiter verbreitet zu sein scheint, als oftmals angenommen. Sowohl die empirische Sexualforschung als auch verschiedene psychoanalytische Konzepte machen darauf aufmerksam, dass sexuelle Fantasien vielfältige Bedeutungsebenen und Funktionen aufweisen können und dass in der Regel ein Unterschied besteht zwischen dem, was eine Person fantasiert, und dem, wie sich eine Person in einer realen sexuellen Interaktion erleben und verhalten möchte. Weiterhin stimmen sie überein, dass sich die individuelle Begehrensstruktur eines Menschen unter vielfältigen Einflüssen in einem komplexen Prozess biografisch entwickelt. Letztendlich wird in einem psychoanalytischen Verständnis angenommen, dass sexuelle Fantasien neben dem manifesten Inhalt auch latente, dem Bewusstsein nicht (direkt) zugängliche Bedeutungsebenen aufweisen, die zwar nicht (vollständig) in Sprache formuliert werden können, aber dennoch wirksam in der Imagination mitschwingen.

5.1 Die Forschungsperspektive des Erregungspotenzials

Um ein offeneres Verständnis von fantasierten Szenen zu erhalten und zu verstehen, auf welche *unterschiedliche* Art und Weise sie eine sexuell

erregende Wirkung entfalten können (oder auch nicht), wurde in Auseinandersetzung mit den skizzierten psychoanalytischen Konzeptionen und dem erhobenen Interviewmaterial der Begriff des Erregungspotenzials gewählt. Dabei stand die definitorische Bestimmung des Begriffs und der darauf aufbauenden Forschungsperspektive nicht am Beginn des Forschungsprozesses, sondern ist ein Ergebnis dieser Arbeit, das sich erst im Verlauf allmählich abzeichnete und an Form gewann. Der Begriff des Potenzials beschreibt gemäß Duden »die Gesamtheit aller vorhandenen, verfügbaren Mittel, Möglichkeiten, Fähigkeiten, Energien« (Dudenredaktion: Potenzial, o.J.b) und bietet sich somit an, um deutlich zu machen, dass es etwa nicht *den* latenten Gedanken gibt, von dem aus die Cuckold-Szene ihre erregende Wirkung entfaltet. Eine fantasierte Szene wie die Cuckold-Szene stellt vielmehr eine Folie dar, an die sich eine Fülle von manifesten und latenten Gedanken und Wünschen anheften kann. Nichtsdestotrotz zeichnete es sich ab, dass das Erregungspotenzial der Cuckold-Szene für hetero_bisexuelle Männer innerhalb unseres gesellschaftlichen Kontextes zwar in mehrere Richtungen verweisungs-offen, aber nicht beliebig oder zufällig ist. Das spezifische Potenzial, das die Szene in Abhängigkeit zur symbolischen Ordnung entfaltet, könnte dabei in der Imagination der Szene in seiner Gesamtheit enthalten sein, wobei einzelne Themen für die sexuelle Erregung individuell mal mehr, mal weniger eine Rolle spielen können: Was bei der einen Person zentral zur Erregung beiträgt, ist für eine andere Person nebensächlich; was die eine Person bewusst benennen kann, liegt bei der anderen Person im Latenten oder umgekehrt. Wie sich das bei einer Person letztendlich darstellt, liegt in ihrer aktuellen Lebenssituation vor dem Hintergrund ihres biografischen Gewordenseins innerhalb eines gesellschaftlichen Kontextes begründet. Oder anders herum formuliert: Die symbolische Ordnung definiert für eine imaginierte Szene (in diesem Fall die Cuckold-Szene) den Rahmen des Erregungspotenzials, der sich für eine bestimmte Subjekt-position (in diesem Fall die hetero_bisexuell-männliche) unabhängig vom Einzelfall ergibt, während vom individuellen sexuellen Gewordensein und aktueller Lebenssituation abhängt, inwieweit die verschiedenen Themen des Potenzials tatsächlich auf manifester oder latenter Ebene eine Erregung entfalten können.

In der sexuellen Erregung trifft also eine biografisch und somit auch gesellschaftlich geprägte Begehrensstruktur eines Individuums auf den gesellschaftlich bestimmten Bedeutungshof (= Erregungspotenzial) einer

imaginierten Szene und findet dort auf manifester und latenter Ebene ausreichend Anknüpfungspunkte, um eine Erregung aufzubauen und zu erhalten. Etwas salopp formuliert lautet die entscheidende Frage: Was hat die imaginierte Cuckold-Szene für hetero_bisexuelle Männer im hiesigen gesellschaftlichen Kontext im Angebot, um sexuelle Erregung hervorzurufen? (Damit soll nicht impliziert werden, dass alle hetero_bisexuellen Männer mit diesem Angebot in gleicher Art und Weise etwas anfangen können.) Diese Perspektive unterscheidet sich von klinisch geprägten Perspektiven wie beispielsweise von Stoller (2014 [1975]) durch den Ansatz der überindividuellen Ebene des Erregungspotenzials einer bestimmten Szene für eine bestimmte Subjektposition. Gefragt wird also weniger danach, warum nun dieses Individuum diese Szene erregend findet, sondern welches Potenzial diese Szene für Menschen einer bestimmten Subjektposition bietet.

5.2 Die biografische Herangehensweise

Dennoch bildet eine biografische Betrachtung von Einzelfällen den Ausgangspunkt der Untersuchung. Dieses Vorgehen fußt auf einem Sexualitätsverständnis, das die soziale Bedingtheit, biografische Gewordenheit und (relative) Wandelbarkeit von Sexualität betont und annimmt, dass sich in der Begehrensstruktur eines Menschen die gesamte individuelle Bedürfnis-, Körper-, Beziehungs- und Geschlechtsgeschichte niederschlägt (vgl. Schmidt, 2014, S. 69). Auch wenn es unmöglich (und auch nicht Zielsetzung dieser Arbeit) ist, eine solche Geschichte einer Begehrensstruktur mithilfe eines qualitativen Interviews (vollständig) zu rekonstruieren und zu entschlüsseln, wurde eine biografische Herangehensweise gewählt, um die verschiedenen manifesten und latenten Themen, die sich an die Cuckold-Szene anheften können, besser verstehen und nachvollziehen zu können. Daher fiel die Wahl des Erhebungsinstruments auf das narrative Interview in der Tradition Rosenthals und Fischer-Rosenthals (2013). Die offene Form des narrativen Interviews bietet den Vorteil, das Thema des Interviews nicht von vornherein auf Cuckold-Fantasien zu beschränken, sondern gibt den Teilnehmenden die Möglichkeit, die Entwicklung ihrer Erinnerung zugänglichen sexuellen Fantasien jeglicher Art »von Geburt bis heute« zu erzählen und lebensgeschichtlich zu rahmen.

5.3 Die Forschungsfragen

Vor dem Hintergrund der entwickelten Forschungsperspektive ergeben sich drei Forschungsfragen, die sinnvoll an das erhobene Material gestellt werden können:

1. Die Frage nach dem manifesten Erregungspotenzial: Welche Themen benennen die vier Interviewten mehr oder weniger explizit, die die Cuckold-Szene für sie zu einer sexuell erregenden Fantasie werden lassen?
2. Die Frage nach dem latenten Erregungspotenzial: Welche Themen tragen womöglich darüber hinaus zu der erregenden Wirkung der Cuckold-Szene bei, ohne dass sie den Interviewten bewusst sind?
3. Die Frage nach der biografischen Verwobenheit: Inwieweit lassen sich diese manifesten und latenten Themen in gleicher, ähnlicher oder abgewandelter Form bereits in Erzählungen über zurückliegende sexuelle Erfahrungen und Fantasien finden?